Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

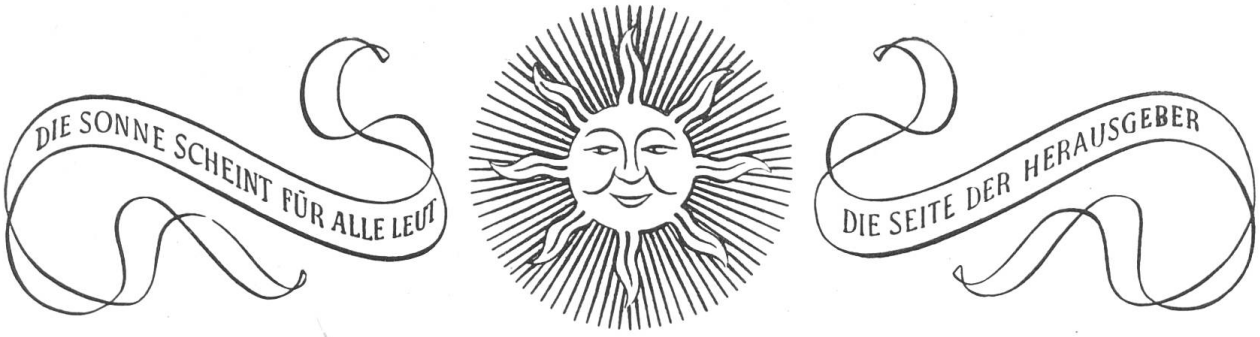
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



WIR nahmen als entfernte Freunde der Familie an der Abdankungsfeier eines Herrn teil, der nach einem, vor allem wirtschaftlich, außergewöhnlich erfolgreichen Leben in hohem Alter gestorben war. Während des Abschiedsmahles wandte sich einer unserer betagten Tischnachbarn zu uns und beklagte, wie traurig es stimme, daß nun mit dem Hinschied dieses Mannes alle seine unschätzbaren Erfahrungen auf allen möglichen Gebieten unwiderbringlich verloren seien. Wir nickten beifällig. Im Augenblick erschien auch uns diese Aussicht betrüblich.

ERST auf dem Heimweg kam uns zum Bewußtsein, wie unsinnig die sicher gut gemeinte Bemerkung unseres Nachbars war. Der Verlust eines Menschen, ob er jung oder alt, nach einem erfolgreichen oder erfolglosen Leben stirbt, ist für jene, die ihn lieben, schwer. Aber nie ist – wer er auch gewesen sei – der Verlust seiner Erfahrungen zu beklagen.

ES ist durchaus natürlich, daß jeder von uns seine teuer bezahlten Erfahrungen für überaus wertvoll hält und es gerne sehen würde, wenn seine Mitmenschen, seine Mitarbeiter und vor allem seine Nachkommen aus diesen Nutzen ziehen könnten und wollten. Es wäre auch wirklich schön, wenn die Jungen bereit wären, diesen Herzenswunsch der Älteren zu erfüllen. Aber die Sache hat einen Haken.

ES fällt schon sehr schwer, viel schwerer als man denkt, aus den eigenen Erfahrungen ernstlich zu lernen. Wem von uns ist es erspart geblieben, wenn nicht vor andern, so doch sich selbst gegenüber die unüberwindliche Neigung beklagen zu müssen, allen Erfahrungen zum Trotz immer wieder in die gleichen Fehler zu verfallen?

ERST recht unmöglich ist es, eigene Erfahrungen durch fremde zu ersetzen. Gerade bei den wichtigsten Entscheidungen würden uns übrigens die Erfahrungen von andern wenig nützen. Das sogar dann, wenn wir willig wären, diese zu berücksichtigen. Sie müßten, selbst wenn wir ihnen sklavisch nachlebten, unerwartete andere Ergebnisse zur Folge haben, ganz einfach, weil wir selber andere Menschen sind als jene, die diese Erfahrungen vor uns machten, und auch die Verhältnisse verschieden von den Umständen sind, unter denen sie von den Vorgängern gemacht wurden.

ÜBERDIES will im Grunde kein Mensch aus den Erfahrungen anderer lernen. Jeder, und der junge Mensch erst recht, zieht es vor, seine Erfahrungen selbst zu machen, auch auf die Gefahr hin, Enttäuschungen zu erleben. Und das gehört sich so.

ES ist begreiflich und verzeihlich, wenn die ältere Generation es nicht verstehen kann, daß die Jungen sich ausdrücklich oder stillschweigend weigern, auf den Erfahrungen der älteren Generation aufzubauen. Es läßt sich auch schwerlich ändern, daß es alten, seit Jahrhunderten unabhängigen Kulturvölkern nicht eingehen will, wenn junge Völker auf dem Wege zu ihrer Selbständigkeit gegen alle Erfahrungen der andern und alle Vernunftgründe, es ablehnen, auf die Wahl ihres eigenen Weges zu verzichten. Doch es wird immer so bleiben. Der Preis kann für alle hoch sein. Aber auf die Länge gesehen gereicht es zum Heile unserer Welt, die sonst zu einer Totengruft würde.